

# Zur Relevanz interkulturellen Verstehens in Theologie und kirchlichen Berufen 2020

Unveröff. Gastvorlesung an der CVJM Hochschule Kassel / cross-modulare LV/  
am 30. April 2020, 12.00h (online) – Prof. Dr. W. Richebächer (ppt-Präs.inkl.)

*Liebe Studierende, Fakultätsmitglieder und Freunde an der CVJM-Hochschule Kassel, vielen Dank, Herr Professor Zimmermann, für die freundliche Vorstellung. Auch ich möchte meine große Freude ausdrücken über diese Gelegenheit Ihnen im Rahmen einer cross-modularen Lehrveranstaltung heute ein sich noch entwickelndes Konzept von interkultureller Theologie vorzustellen und mit Ihnen zu diskutieren.*

*Ich hoffe, dass Vortrag und Diskussion auch Ihr Denken und Forschen um den christlichen Glauben im weiteren Zusammenhang einer globalisierten Gesellschaft bereichern.*

## 1. Hinführung

*„Und jetzt stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor – seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu, oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flößer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant – das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven und der Gutenberg, und der Matthias Grünewald und... - ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! ... Die Besten der Welt!*

*Und warum?*

*Weil sich die Völker dort vermischt haben.“<sup>1</sup>*

Wenn es schon unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg und dem Ende der Nazi-Diktatur mit ihrem rassistischen Irrsinn geboten war, mit diesen Worten Carl Zuckmayers an den Charakter Zentraleuropas als kulturen- und anthropologischen Schmelztiegel zu erinnern, so kann man im Jahr 2020 mit Stefan Heinemann nur sagen: Dieses „klassische() Zitat (fasst) die multikulturelle Historie

---

<sup>1</sup> Carl Zuckmayer, „Des Teufels General“. Theaterstücke 1947- 1949, Frankfurt/M., 1996; zit. nach Stefan Heinemann, Interkulturalität. Eine aktuelle Herausforderung für Kirche und Diakonie, Neukirchen/Vluyn, 2012, 11.

Deutschlands immer noch [sc. und in Zeiten von Migration und Globalisierung erst recht] trefflich zusammen().“<sup>2</sup>

Unsere Gesellschaft hat sich zu einer multikulturellen mit all ihren Chancen verschiedene Gaben zu teilen, wie auch mit den Aufgaben eines nicht leichten Inklusionsprozesses verändert. Und dies eben nicht nur in Asylaufnahmen und einschlägigen Einrichtungen der Diakonie, sondern im Alltag des Zusammenlebens: Wo Menschen aus Syrien und dem Kongo im Betrieb nebeneinander arbeiten, bosnische Großväter und -mütter in städtischen und auch evangelischen Altenheimen leben und wohl auch Jugendliche, deren Eltern schon Arbeitsmigranten nach Deutschland waren, in dem ein oder anderen Teen-Treff des CVJM auftauchen. Wer von uns in diesen oder anderen gesellschaftlichen Feldern theologisch gebildet seinen/ihren Glauben einbringen will, kann dies meist nur noch, wenn er/sie auch Wertschätzung und Lernbereitschaft gegenüber Glaubenshaltungen verschieden geprägter Christen, aber in anderer Form auch für Menschen anderen Glaubens aufbringt.

Darum, diese *Lernbereitschaft* in (hier primär deutschsprachigen und gleichzeitig) interkulturellen Arbeitsfeldern zu *fördern* und zu klären, was das unserer *Art, den Glauben an Jesus Christus zu formulieren* und zu leben, abverlangt, geht es hier und heute.

2

Ich habe den Vortrag in vier Teile gegliedert. Dieser kurzen Hinführung (1) folgt (2) ein wenig Arbeit am Begriffsgebäude mit der Einführung in die Fachtermini „Interkulturelles Verstehen“ und „Interkulturelle Theologie“. Danach stelle ich Ihnen (3) das m.E. zentrale Instrumentarium einer Interkulturellen Theologie in theoretischen und praktischen kirchlichen Berufsfeldern vor, welches ich mit „Interkulturelle Theologische Sprachfähigkeit“ (ITS) bezeichne, um dann (4) anhand von Beispielen aus den Bereichen Worship, Lehre und Berufspraxis Illustrationen des Ganzen zu geben.

## **2. Zentrale Begriffe**

### **„Interkulturelles Verstehen“**

Sicher werden *einige* unter Ihnen [evtl. durch ein Jahr Voluntary in einem anderen Erdteil, oder weil Sie schon früher in einem anderen europäischen oder außereuropäischen Land gelebt haben] aus eigener Erfahrung das leicht wiedererkennen, was ich<sup>3</sup> eingangs zum „Interkulturellen Verstehen“ so

---

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Anknüpfend an die interkulturelle Psychologie von Thomas, Eder, Bittner, Hatzer und Layes, bezugnehmend auf Heinemann 55f. Vgl. Alexander Thomas, „13. Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns“, in: Ders. (Hg.), „Kulturvergleichende Psychologie“, 2. Aufl., Göttingen 2003, 433- 485; Andreas Bittner, „Psychologische Aspekte der Vorbereitung und des Trainings von Fach- und Führungskräften auf einen Auslandseinsatz“, in: A. Thomas (Hg.), aaO., 317- 339; Gudrun Eder, „Soziale

zusammenfassen will: (1) Wenn kulturelle Unterschiede aufstoßen, ist das erstmal kein Problem, sondern eher lustig... Wenn wir denn verstehen, warum das so ist und es dann nicht immer wiederholen. Bsp: Ich erkläre meinem ostafrikanischen Kollegen auf dem Campus in Makumira mit Fingerzeig [], dass ich ‚diesen Studenten da drüben‘ schon als klugen Kopf ausgemacht habe. Er aber reißt mir in diesem Moment den ganzen Arm herunter mit den Worten ‚Aa, das dürfen Sie hier nicht machen; es erinnert die Leute an furchtbaren Streit, der mit Verfluchungen endete...‘ Also: Die kulturelle Bedingtheit fremder Verhaltensweisen kennen ist ein erstes wichtiges Element der Interkulturellen Handlungskompetenz.

Was dann in dieser Kompetenzbeschreibung an Schritten folgt, leuchtet ebenso leicht ein, denke ich und ist auch ein wenig stufenweise aufeinander aufgebaut: (2) Wer kulturelle Bedingtheiten systematisch wahrnimmt, reichert einen Fundus von Kenntnissen über ihm fremde Orientierungssysteme an. Er/sie gewinnt (3) begründeten und nicht nur als wohlwollenden Vorsichtsgestus dargebotenen Respekt. Er/sie, und damit unsere heute zentral bearbeitete Fähigkeit des ‚interkulturellen Verstehens‘(4) schon benannt, ist in der Lage, sich nicht nur etwas kenntnisreicher über das Anderssein des Anderen [‚othering‘] zu wundern. Vielmehr übt er/sie ein, Analogien zwischen eigenem kulturellem Erleben und den von außen entgegengebrachten Werten zu entdecken.<sup>4</sup> Und entdeckt dabei, wie *verschieden, aber nicht gegeneinander abgewertet, Kulturformen auf tiefere, teils universale Lebensfragen antworten.*

3

Schließlich nennen die Wissenschaftler\_Innen dieses Fachgebiets meist noch die beiden sehr praktischen Schritte einer (5) ‚interkulturellen Sensibilität‘ und der entsprechenden ‚Verhaltensflexibilität‘(6) in Begegnungen von Menschen verschiedener Herkunft und Kultur als weiterführende Kompetenzverstärker. Denn es ist klar, dass es etwas Übung braucht. Wenn bspw. Eine kenianische Studierende immer wieder erschrickt, wenn sie sieht, dass Jungs und Mädels in der Clique, die nicht ‚miteinander gehen‘ einander Huggs geben. Sie braucht Zeit, das nachzuvollziehen und ohne dass ihre Kommiliton\_Innen sie für spröde erklären.

Und noch besser geübt müssen viele von uns werden, um etwa in einem sachlich geführten Streit zu vermitteln: Wenn es z.B. zum Clash darüber gekommen ist, dass ein Jugendlicher aufgrund seiner häuslichen Erziehung seine an diesem Tag mit kurzem Rock bekleidete Mathelehrerin auf dem Schulhof als ‚Hure‘ bezeichnet hat. In solch einer Situation als Pädagoge/ Pädagogin mit Augenmaß zu handeln, nämlich mit klarer und ruhiger Zurechtweisung ohne den Jungen für etwas, was er vmtl. nur nachschwätzt, in

---

Handlungskompetenz‘ als Bedingung und Wirkung interkultureller Begegnungen“, in: A. Thomas (Gh.), aaO., 411- 422; Barbara Hatzler/ Gabriel Layes, „Interkulturelle Handlungskompetenz“, in: A.Thomas/ E.-U.Kinast/ S.Schroll-Machl (Hg.), Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Bd. 1: Grundlagen und Praxisfelder, Göttingen 2003, 138- 148.

<sup>4</sup> Z.B. Erfahrungen mit Respekt vor Alten in meiner Kindheit im Marburger Land in den 1960ern und später während des Lebens u. Arbeitens in Ostafrika in den 1990ern.

Grund und Boden zu verdammen, erweist sich als eine Fähigkeit interkulturellen Vermittelns höherer Reife.

Ohne weitere Beispiele zu nennen, können wir können uns, hoffe ich, gut vorstellen, wie alle sechs Dimensionen auch in interkulturellen Annäherungen verschieden geprägter Christen, und auch zwischen Menschen verschiedener Religion gebraucht werden.

### **„Interkulturelle Theologie“ (ITh)**

Genau dieses wird nämlich auch in dem Verständnis von *Interkultureller Theologie*, wie wir es in unserer Hermannsburger Hochschule zunächst definiert haben und praktizieren, deutlich. Diese Interkulturelle Theologie ist quasi eine Theologie auf christlicher Glaubensgrundlage. Sie geschieht aber mit der denkerischen Sensibilität und praktischen Flexibilität für andere Formen des Christentums und formt sich auch an dem Gegenüber zu Menschen anderen Glaubens.

Wir haben darum definiert, dass auf dem Gebiet der ITh,

„in der Gemeinschaft von Kirchen wie auch in der Zusammenarbeit mit akademischen Institutionen und anderen Religionsgemeinschaften *dialogisch und kontextuell Tradition und Gestaltung des christlichen Glaubens im Horizont der Religionen in praxisbezogener Lehre und Forschung behandelt*“<sup>5</sup> werden.

Hier gilt es zu unterstreichen, dass die in der Gemeinschaft von an den Dreieinigem Gott Glaubenden gewonnene Theologie immer zunächst auf einer Offenbarung beruht, die jenseits kultureller Formen verankert ist. Diese religiöse Grundüberzeugung ist nicht gleichermaßen variable, wie es kulturelle Ausdruckformen desselben [etwa in der griechischen Orthodoxie, oder sagen wir in der „Southern Baptist Church“ in den USA und wiederum in einer CVJM Stadtjugendarbeit in Herne] sind. Und doch gibt es keine Offenbarungswahrheit, auch nicht im Christentum, die sich [2. Kor 4,7] nicht immer wieder in kulturelle Formen hineingießen muss, um als sie selbst überhaupt zu wirken. „Der offenbarungsgesch.[ichtliche] Prozeß treibt stets über die K.(ultur) hinaus (...)und wird doch immer wieder von ihr eingeholt (...). Daß sie [sc. die Offenbarung] nicht in ihr [sc. der Kultur] aufgeht, sorgt für die Lebendigkeit der viva vox evangelii.“<sup>6</sup>

Diese lebendige Ansprechkraft des Evangeliums gedeiht aber eben nicht in Isolation oder gar gegen kulturelle Formen der Sinnengewinnung und religiösen Wahrnehmungskonzepte, sondern im Gespräch mit ihnen. Er ist so immer auch ein vernünftiger [darum an der Academia betriebener] und im Gegenüber

---

<sup>5</sup> Konzept für einen Hochschulentwicklungsplan. Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg (FIT). Bericht der FIT-Strategiekommission an den Missionsausschuss des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM), Hermannsburg, 14.09.2018 (unveröff.), Hervorhebungen v. Vf.

<sup>6</sup> Haigis, „Kultur“, RGG (4. Aulf.) Bd. 4, 2001, 1825.

zu anderen Sinnggebungskonzepten [z.B. von Religionen und nicht religionsorientierten Weltanschauungsverbänden] gewonnener.

### **3. Interkulturelle Theologische Sprachfähigkeit (ITS)**

Um solche ITh zu betreiben, bedarf es nun im Kern dieser Theologie eines *hermeneutischen Instrumentariums*, welches bis in die praktischen kirchlichen Berufsfelder hinein zu beobachten ist. Ich nenne es die ITS.<sup>7</sup>

Bevor ich zur Darlegung dieses Modells (3.2)komme, seien für uns aber noch einmal die Voraussetzungen kurz ins Bild gesetzt, welche solch ein Modell heute unausweichlich machen. Denn es ist nicht etwa in einem Nacht- oder Tagtraum jemandem eingefallen, sondern hat sich geschichtlich und global-soziologisch so entwickelt.

#### **3.1. Voraussetzungen**

##### **3.1.1. Christentumsgeschichtlich**

lohnt es sich immer wieder, wie wir es besonders als Protestant\*innen zu tun geübt sind, sich in die Ursprungssituation christlicher Gemeinschaften in der Antike zurück zu versetzen. Da bekommen wir – sei es in der Lektüre des Buches der christlichen Glaubensteilung und Mission, der Apostelgeschichte oder auch in den Briefen des NTs – auf Schritt und Tritt von einer religiösen Minderheitsgruppe am Rande des ‚Universalimperiums‘ griechisch- römischer Kultur bezeugt, dass es bei der *Mission nicht* um das *Übertragen von religiöser Kultur auf andere Menschen* geht. *Vielmehr* geht es um das *Teilen von Lebenshoffnung und Glaubensperspektive im Blick auf eine neue, in Christus, seinem Leben, Sterben und Auferstehen angebrochene Welt*.

Alle herkömmlichen religiösen Traditionen, seien sie die zentral weiterwirkende Glaubenssprache Israels, oder seien es auch andere Gepflogenheiten der Philosophen und Kulte bisher nicht involvierter Völker stellen sich in den Dienst des Heiligen Geistes. D.h., sie haben ein Recht, ja sogar eine Verpflichtung, ihre kulturelle Ausdrucksform in dem Gespräch über die Christuskraft einzubringen, treten aber nicht an deren Stelle. Mission ist darum ein offener Gesprächs- und Lebensteilungsprozess aus dem Evangelium unter der Leitung Gottes, des Heiligen Geistes, der sich grenzüberschreitend fortsetzt, bis heute und bis zur Verwirklichung des Glücks, welches Jesus in der Bergpredigt allen Angesprochenen versprochen hat.

Diese korrigierende Lehre [Paradigmenwechsel] über die Mission ist bis heute immer wieder aufzufrischen, um Mission aus einer kolonialkulturellen Gefangenschaft (immer wieder) heraus zu halten oder gar herauszuführen.

---

<sup>7</sup> Vgl. hierzu den gerade erschienen Beitrag W. Richebächer, „Sprachfähigkeit“. Ausbildungsziel in interkulturell-theologischer Perspektive, in: Pfarrer oder Pfarrerin werden und sein. Herausforderungen für Beruf und theologische Bildung in Studium, Vikariat und Fortbildung, hg. v. Bernd Schröder, VWGTh Bd 61, Leipzig, 2020, 527-543.

Ein gutes Beispiel dieser Auffassung der dem Christentum von jeher innewohnenden Interkulturalität zeigte sich in den zurückliegenden Jahren in der Entwicklung des Miteinanders von deutschen ev. Landeskirchen und vielen z.B. afrikanischen Migrant\_Innen-Kirchen, die sich aus Einwanderern aus Ghana, Nigeria u.v.a.m. in deutschen Städten (wie auch in Kassel) gebildet haben. Da schien es zuerst fast nur darum zu gehen, dass mit einer guten Begleitung der christlichen Gemeinschaften/Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, etwa in der Diakonie und Sozialhilfe, die Treppe zum Einstieg derselben in das deutsche Landeskirchensystem erreicht würde. Diese Vorstellung hat sich aber ganz klar aus interkulturell-theologischen Gründen als Fehleinschätzung erwiesen. Afrikanische, dazu meist charismatisch geprägte Christ\_Innen kamen nicht nach Deutschland, um hier zu biodeutsch kulturierten Kirchengemeinden zu mutieren. Sie sind, geleitet vom Evangelium und aus dem Geist der Liebe Christi, aber in Gestalt ihrer eigenen kulturellen theologischen Prägung mit den Christ\_Innen unserer Volkskirchen auf einen gemeinsamen Weg gekommen, auf dem ein Austausch über die zeitgemäße Glaubenssprache und -kultur kirchlichen Lebens in Zentraleuropa und Deutschland neu eröffnet wurde.

### **3.1.2. Gesellschaftlich und religionssoziologisch**

seien die Hintergründe dieses Prozesses für Deutschland heute nur noch einmal kurz in Erinnerung zu rufen [s.o. Hinführung]. Ich kann sie im heutigen Vortrag nicht detailliert ins Bild setzen, aber ich hoffe, dass die per *power-point* gegebene Aufzählung Ihnen noch einmal die Gründe für die Unausweichlichkeit interkultureller Kommunikationsschulung, gerade auch in der Theologie, bestätigt: *Kurze Erläuterungen zu (a) bis (f)*.

### **3.2. Das hermeneutische Modell der ITS**

#### ***„Theologische Sprachfähigkeit“***

Zunächst unterscheide ich grundsätzlich zwischen Sprachfähigkeitsfragen, die bei einem Glaubenszeugnis auf den Glauben selbst als Beweggrund zum Sprechen abheben, darum ‚*motivatorische*‘ Dimensionen. Da gibt es von innen (aus dem glaubenden Herzen her, sozusagen) rührende (intrinsische) Sprachimpulse, denen gleich dann von außen anregende oder das Reden bedingende (extrinsische) Sprachimpulse gegenübergestellt werden.

Die *intrinsischen* Sprachimpulse umfassen alles, was *dem Glauben* als Beziehung zum Glaubensgegenüber *eigen* ist bzw. über ihn *von innerhalb* des Menschen widerhallt. Etwa starke Faszination, dass Gottes Würdigung alle Menschen gleich achtet, oder eine Bestürzung durch verwundernde wie auch entmutigende Lebenserfahrungen. Zunächst wird aber oft eine intrinsische *Sprachlosigkeit* – und zwar gerade durch die Begegnung mit dem Glaubensgrund selbst – hervorgerufen, die sich dann im Glaubensvorgang in Sprachfähigkeit verwandelt. Wie es etwa den Jüngerinnen und Jüngern Christi

am Ostermorgen und in den Wochen danach wiederfuhr. Sie entsetzten sich und wurden erst einmal sprachlos darüber, dass die altgewohnte Ordnung in der Erfahrung mit Katastrophen und Trauerfällen am Lebensende außer Kraft gesetzt schien beim Blick ins ‚leere Grab‘. Was der Engel ihnen da zusprach mit dem ‚Bleibt nicht beim Entsetzen stehen! ... Er ist nicht hier... Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor Euch hingehet nach Galiläa...‘ musste sie fast jeglicher Sprachfähigkeit berauben, machte ihnen *aber gleichzeitig* Mut, in der Wiederbegegnung mit dem auferstandenen Gekreuzigten ‚unterwegs in Galiläa‘, also in ihrem ureigenen Kulturbereich, die Sprache wieder zu finden, mit der sie ausdrücken würden, was sie mit Jesus von Nazareth erlebt hatten und wie ihnen Gott durch ihn neu begegnet war. Es gehört somit quasi zur ‚Natur dieses Glaubens‘, dass Menschen auch verstummen dürfen, um dann ihren Ausdruck aus dem Schweigen heraus, in der Neubegegnung mit Gottes Sohn, bewegt durch seinen Geist, wiederzufinden.<sup>8</sup>

Die zweite, *extrinsische* Dimension der Sprachfähigkeitsproblematik, der in der theologischen Ausbildung besondere Bedeutung zukommt, liegt demgegenüber begründet in der *kontextuellen äußeren Verfasstheit des den Glauben denkenden und bekennenden Menschen*. Es geht um die die kulturellen und historischen Kommunikationsbedingungen jeder Art von Theologie. Dazu gehören Symbole, Kunstwerke ebenso wie Gebete, Rituale und freilich auch die Predigt oder das Alltagsgespräch oder der akademische Streit um die authentische Darlegung des Glaubens.

Diese (a)ursprüngliche motivatorische Zweidimensionalität des *Sprachfähigwerdens* der Glaubenden bildet freilich nur die Grundlage für weitere Zweidimensionalitäten der Sprachfähigkeit. Die (b)*individuelle* Sprachfähigkeitserlangung der Studierenden steht darüber hinaus in Korrelation zur *gemeinschaftlichen* Sprachfähigkeit ihrer Kirchen und Herkunftsgruppen. Und es erweist sich im interkulturellen Betrachtungsbereich als sinnvoll, zwischen (c)*diachronischen* und *synchronischen* Dimensionen der gemeinschaftlichen Sprachfähigkeit zu unterscheiden. Unter *diachronischen* Dimensionen sind Aspekte der Verständigung zwischen verschiedenen Generationen und Epochen (partiell deckungsgleich mit dem Thema „Tradition“) zu verstehen. Dagegen stehen synchronische Dimensionen gerade für das uns hier interessierende Moment, dass sich zwei gleichzeitige Glaubensgemeinschaften miteinander verständigen können.

---

<sup>8</sup> Schließlich wohnt allem sprachlich verständlichen Bekennen und Auskunft geben das denkerische Bemühen inne, „der Wirklichkeit und der Selbstkundgabe Gottes nach deren eigenem Maß gerecht werden“(Karl Lehmann, Theologie und Kirche. Vortrag im Franz Hitze-Haus in Münster beim Kath.-Theol. Fakultätentag, 31.01.2016, <https://kardinal-lehmann.bistummainz.de/texte/muenster-html> (Zugriff am 19.07.2019) zu wollen. Damit geschieht Theologie aber „nicht nur in den hochspezialisierten Formen heutiger wissenschaftlicher Theologie, sondern auch in vielen Formen und Vollzugsweisen, worin die Wirklichkeit Gottes in seiner Bedeutung für Mensch und Welt geistig erschlossen und verstehbar gemacht wird.“(ebd.)

Diese Grundlagen der Sprachfähigkeits-Schulung werden gleich noch einmal in Teil 4 mit Beispielen versehen.

Bei der Bestimmung der spezifischen *Interkulturell-theologischen Kompetenz* geht es [kurz gesagt] darum, dass unter Anwendung der drei Sprachfähigkeitspaare in gemeinsamer Bezeugung, oder im gemeinsamen Dienst am Nächsten oder auch in der gemeinsamen theologischen Ausbildung, die Fähigkeit erworben wird „in gesellschaftlichen wie auch religiösen Fragen sachgerecht Stellung (zu) beziehen, Konflikte beurteilen und zu einem angemessenen kirchlichen Handeln beitragen zu können. Viele existentielle sozial- ethische Fragen haben heute globalen Charakter [*sc. Gerechtigkeits- u. Armutsfrage, Klimawandel u. verbunden mit diesen die Themen extremer weltweiter Migration*] und können nur mit interkultureller Kompetenz angegangen werden.“<sup>9</sup>

Hierbei kommen neue Herausforderungen für Bildungskonzepte ans Licht, die an kultureller ‚*Mehrsprachigkeit*‘ und ‚*interkultureller Übersetzerfähigkeit*‘ orientiert sind.

Lassen Sie uns nun in Teil 4 anhand einiger Beispiele vertiefen, wie solche interkulturelle Glaubenssprachen sich bilden.

## **4. Beispiele zur Einübung von ITS**

### **4.1. Vom einander beten hören und sehen zum Gemeinsam beten (worship)**

Viele haben gelernt, dass es beim Beten nicht auf die Form ankommt, sondern darauf, wo und wie das Herz zu Gott und zum Leben eingestellt ist. Aber dann, das kennen wir ja alle, ist es doch nicht egal, wann ich mit wem, mit oder ohne musikalische Rahmung, laut oder leise, frei oder geformt usw. bete. Dieser Kontrast wird stark erfahren in den Tagesandachten unserer interkulturellen Studiengemeinschaft.<sup>10</sup> Manchmal ist schon die Sprache, ob Englisch oder Deutsch oder eine andere, ein Hindernis. Aber achten wir erstmal auf die Spielarten der gegenseitigen Wiedererkennung in dem Gefühl des gleichen. Wenn z. B. ein russisch-orthodoxer Studierender, eine niederländisch reformiert geprägte Kollegin und ein Studierender aus einer charismatischen Migrationskirche von v. a. nigerianischen Hamburgern zusammen Abendgebet feiern, geraten leicht Kulturwelten miteinander in Konflikt. Erhobene Arme beim Gebet und ein Gefühl, dass nur ein freies und

---

<sup>9</sup> Konzept für eine Thesenreihe der Kammer für Weltweite Ökumene der EKD „Ökumene in der Evangelisch- theologischen Aus- und Fortbildung in Deutschland“ (These 5,[4]), April 2020 (unveröff.).

<sup>10</sup> Zu den in diesem Abschnitt gegebenen Beispielen und ihrem Hintergrund vgl. W. Richebächer, Ökumene und Interkulturelle Theologie. Grundüberlegungen und Beispiele aus der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg, in: U. Link-Wieczorek/ W. Richebächer/ O. Waßmuth (Hg.), Die Zukunft der theologischen Ausbildung ist ökumenisch. Interkulturelle und interkonfessionelle Herausforderungen in Universität und Schule, Kirche und Diakonie, Beihefte zur Ökumenischen Rundschau Nr. 127, Leipzig 2020, 68- 80.



nicht vorformuliertes Beten authentisches Beten sei dort. Gerade das Gegenteil: Das tiefe Empfinden des Herzens beim Nachsprechen alter geprägter Gebetsworte (wie vom Hl. Chrysostomos) dort. Und wieder das Vorzugsgefühl, dass nur dort Kirche wirklich lebt, wo wir Menschen es heute und für unsere FIT Community an diesem Ort wieder ganz neu sagen und singen müssen, damit es überhaupt gesagt ist und bloß nicht verstaubt und gestrig daherkommt zwischen den beiden. Unterschiedliche Glaubenskulturen auch schon in derselben Religion setzen auf unterschiedliche Verifikationscodes für Gemeinschaft, hier eher gestische und rituelle Repetition und dort das genaue Achten auf Wortlaut und selbiges Denken u.s.w. - - Es dauert einige Zeit, bis mein ganzer innerer Mensch sich auf eine anders geformte Abbildung des gleichen Glaubens an Christus einstellt. Oder in der Logik der ITS ausgedrückt: Bis die intrinsische Sprachfähigkeit aus Überzeugung mit der extrinsischen des der Gemeinschaft adäquaten Ausdrucks übereinkommt.

Was wir in praktisch liturgischen Formen aneinander sehen(...) spiegelt sich bisweilen aber auch in sakralen Kunstwerken verschiedener Traditionen. So steht für mich der *Malawi-Crucifixus*<sup>11</sup> (zu Joh 12,24: Wenn das Weizenkorn...) als Bsp. für eine gestisch-rituelle Wiedererkennung der Auferstehung im Sich Entfalten der Betenden inmitten von Gottes Schöpfung, ja sogar in der Freude der Maisernte [da man in Malawi traditionell Weizen so nicht kannte]. – Und das traditionell westliche Bild vom krankheits- und Verfolgungsgeprägten bei *Matthias Grünewald*<sup>12</sup> für eine eher historisch-poimenische (seelsorgerliche) Wiedererkennung der ruhig verdeckten Gegenwart Gottes im mitleidenden Christus.

So und ähnlich wirken verschiedene Festdaten und Heiligenehrungen verschiedener Christentümer in interkulturell bewusstem Gottesdienst einander oft erst fremd, sich bald aber gegenseitig ergänzend und das ganze Leben der Betenden erfüllend zusammen.

#### **4.2. Lehre**

Zu besonders interessanten Entdeckungen kommen wir aber auch in Seminaren:

Evangelische Christ\_Innen bringen mit dem Bekenntnis der Rechtfertigung des Sünders und der Sünderin in sehr traditionsverhafteter Sprache zum Ausdruck bringen, dass sie zu einer Gemeinschaft von Menschen gehören, die sich um Jesu Christi willen von Gott bedingungslos angenommen wissen und darum in

---

<sup>11</sup> Kunstwerk im Original in der Hauptgeschäftsstelle des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM), Hermannsburg.

<sup>12</sup> Bildausschnitt vom Mittelteil des Flügelaltars Matthias Grünewalds [Isenheimer Altar], in Corvey/ Elsass.

neuer Form ihre Mitmenschen und -geschöpfe heute und morgen annehmen und wahrnehmen können

So ist es z.B. eine Studierende in der FIT Hermannsburg immer wieder ins Staunen versetzende Erfahrung, dass zwischen der evangelisch-lutherischen Heilsgewissheit, formuliert in der Lehre des ‚Gerechtfertigtseins aus Gottes Gnade allein‘ (extra nos), und der völlig anders aufgestellten, fast apotropäisch anmutenden Gebetspraxis einer ‚Spiritual warfare‘, in der Christinnen und Christen auf die schützende Kraft geistgemeinschaftlichen Betens vertrauend Zuversicht für ihr Leben gewinnen, zunächst große Befremdung, bei genauere Studium aber auch eine gewisse Analogie im Sinne der Externalisierungsbasis christlicher Bekenntnisaussagen besteht. Gewiss stellt sich die evangelisch vor Augen gehaltene Gewissheit, um Christi willen „gerecht“, m.a.W. annehmbar gemacht worden zu sein, in Form gedanklicher wie existentiell-biographischer Memorierung eines äußeren Zuspruchs ein. Charismatische Kommiliton\_Innen aus Migrationskirchen halten dann bisweilen entgegen, dass die Vergewisserung des Beistandes, den Gott allein gibt, nicht nur zugesprochen, sondern auch ganz praktisch durch Geistes- und Gebetskraft zufließen müsse. Sie pflegen mit individuell und gemeinschaftlich praktizierten Gebetsweisen, die dem Exorzismus nahestehen, eher Formen der ganzheitlichen, an körperlichem ‚re-enactment‘ orientierte Weisen der Vergewisserung über die Gegenwart des Gottesgeistes, durch den Wahrheitsliebe und die Kraft sich zu erneuern in menschliche Beziehungen eingekehrt ist. – Nach einem kontroversen Gespräch kommen sie aber zu überraschenden Einsichten: Verbunden sehen sie sich im Tiefsten in beider Bezug auf die in der geschichtlichen Wirkung des Heiligen Geistes liegende Verheißung, dass (nach Mt 16, 18c) „die Pforten der Hölle“ die Gemeinschaft im auferstandenen Christus „nicht überwältigen“ werden.

---

10

Oder:

Durch den Austausch in Seminaren und mit afrikanischen und asiatischen Kommiliton\_Innen in der FIT- Studiengemeinschaft, etwa in der Verständigung über gängige afrikanische Christustitel wie den des Heilers oder des Protoahnen, wird einer chinesischen Studierenden bewusst, dass der christliche Glaube, in den sie erst einmal während eines Aufenthalts im Westen quasi ‚englischsprachig hineingefunden‘ hatte, mit ihm aber nach Rückkehr in ihre von konfuzianischen Traditionen geprägte Familie fast nichts mehr anfangen konnte, sich auch in traditionellen Sprachformen ausdrücken kann, diese aber meist kritisch modifiziert. Grundsätzlich aber für alle Kulturformen offen ist.

#### **4.3. Lebens- und Berufspraxisnähe der Ausbildung**

Wie eben in Teil 3 festgestellt, bewährt sich die Theologische Sprachfähigkeit in allen drei Dimensionspaaren spezifisch als Interkulturelle TS (ITS) nicht nur in der persönlichen Kunst eines Menschen, seinen Glauben zu *bekennen oder zu erklären*, sondern auch in der Weitergabe durch Vertrauen gegründetes *Tun und Lassen*.

Und- nicht zuletzt in einer *theologischen Ausbildung*, die sich nicht nur auf die historischen und sprachlichen und philosophischen Hintergründe dieses Glaubens stürzt, sondern zum Gesprächspartner gegenwärtiger Praxisfelder ausbildet. Darum ist ein *Praxisbezug* jeder theologischen Ausbildung unabdingbar unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen.

Studierende der Interkulturellen Theologie sind also neben Schrift und Philosophie und Geschichte etc. in Buchform ihren Berufsfeldern via *Praktikum* frühzeitig auszusetzen, um ihre Erfahrungen dort in die Ausbildung zurück zu spiegeln.

Auch die Studienthemen (in einer FH bzw. HAW) orientieren sich sinnvollerweise *nicht nur an klassischen Disziplinen* der Wissenschaft, sondern an generischen Lebensthemen wie Krankheit, Migration, Alterungsprozessen, Klimawandel, jetzt der Herausforderung von Interkulturalität durch pandemische Schocks und evtl. davon herrührend extreme Einschränkungen gewohnter Kommunikationsformen (rituelles und körperliches ‚distancing‘ vs. unaufgebarter sozialer und glaubenstiefer Verantwortung füreinander).

⇒ *Ein interdisziplinär (religionswissenschaftlich, soziologisch, juristisch, theologisch) und möglichst interkulturell aufgestelltes Professorium bringt differente Zugänge zu einem Studiengegenstand in den Blick.*

Beispiele verdeutlichen abschließend, wie und wo sich solche Ausbildung in der Berufspraxis auswirkt: In jeweils unterschiedlichen Themenfeldern geht es in der interkulturell praktizierten Sprachfähigkeit als Handlungsbereitschaft darum, dass *im Zeichen des im Auferstandenen angebrochenen Reiches Gottes schlimme Lebensverhältnisse nicht so bleiben müssen wie sie sind, sondern über sich hinausweisen und -wachsen dürfen.*

Dieser *zukunfts hermeneutische Schwerpunkt* der Theologie muss noch sehr an Standfestigkeit gewinnen...!

#### **4.3.1. Heilung und Mission gehören zusammen**

Der im Bild vortragende Examenskandidat hat sein Langzeitpraktikum in unserer Trägerstiftung, dem Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (ELM) absolviert. Nun berichtet er und ordnet in dem Kreis halbrechts in der Mitte die drei Felder eines ganzheitlich missionarischen Handelns, nämlich Diakonie, Entwicklung und Advocacy glatt der Gesamtkategorie Heilung unter. Das würde in herkömmlicher europäischer Vorstellung von Diakonie<sup>13</sup> keinen Platz haben. Man kann es aber vom biblischen Hintergrund her durchaus anders begreifen und muss es förmlich in einem afrikanischen Kontext, in dem Heilung viel mehr ist als Reparatur von Funktionen, sondern nahezu Versöhnung mit Gott, dem Mitmenschen und sich selbst.

---

<sup>13</sup> Lt Wikipedia, Art. Diakonie „alle Aspekte des Dienstes am Menschen im kirchlichen Rahmen“ (Zugriff 29.04.2020); dort wird *Diakonie* neben *Wortverkündigung* und den *Gottesdienst* als dritte Verwirklichungsform von Kirche angeführt.

Diesen Prinzipien zufolge besteht die Praxis christlicher Heilungsarbeit gerade darin, dass Menschen in ihrer Eigenart und mit ihrer spezifischen Geschichte einschließlich aller besonderen Begabungen und Hinderungen persönlich wahrgenommen und in ein Feld der Begegnung mit der heilsamen Gnade Gottes und der Menschen vermittelt werden.

#### **4.3.2. Traumatherapie als Beispiel notwendiger Nachsorge in der interkulturellen Seelsorge mit jungen Migrant\_Innen**

In einem ganz spezifischen Praxisfeld, nämlich in dem der interkulturellen Seelsorge bei und mit Migrant\_Innen, hat eine andere Studierende ihre Praxiserfahrungen gemacht und reflektiert. Oft fühlen sich Migrant\_Innen einfach schlecht und wie ein Fremdkörper in ihren „Gastgebergesellschaften“. Aber was ist das, wenn Menschen Asyl gewährt bekommen und dann ihrer einiger Grundrechte gleich beraubt werden? In diesem Zusammenhang spricht meine pastoraltheologische Kollegin an der FIT Hermannsburg, Drea Fröchtling, davon dass die Dimensionen von Zugehörigkeit und Teilhabe und darin vom Heimatgeben und -gewinnen nicht vom Gerechtigkeitskonzept gelöst werden können. Sie gibt in einer Veröffentlichung ein treffendes Beispiel aus Sicht einer geflüchteten jungen Philippina, die sagt: Jesus versteht mich und „er hilft mir, dass ich mich nicht mit Ungerechtigkeit abfinde, weil er Leben für alle gewollt hat.“<sup>14</sup>

Die Studierende im Bild (die in diesem Sommer abschließen wird) hat insbesondere studiert, wie solche Teilhabe für Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge, therapeutisch möglich wird, u.a. mittels des ‚*Post-traumatic theatre*‘. Hier wird an der Bewältigung tiefer Verletzungen der Menschen hart gearbeitet.

#### **4.3.3. Prophetischer Auftrag einer diakonischen Theologie im Zeitalter der Drohnenkriege**

Das dritte und letzte Beispiel setzt eine deutsche Absolventin vom vergangenen Jahr, die inzwischen von den International Care Ministries (ICM) einer Philippinischen christlichen NGO, die in vielen Ländern aktiv ist, eine Anstellung bekommen hat. Sie arbeitet im Flüchtlingslager Mooria auf Lesbos und weiß, wie grundlegend wichtig es ist, dass Menschen in ihren elementaren Bedürfnissen, gerade auch als Einzelne und Zivilpersonen, und nicht zuerst als Zugehörige zu einem Land, einer Religion, einem Geschlecht wahrgenommen werden müssen. Was am Menschsein derer zerstört wird, die ‚Zivilisten‘ zur Kollateralschadensmasse erklären, hat die gleiche Studierende vor einem Jahr mit einer begeisternden Studie über das Ausradieren der Menschenwürde durch Luftangriffe der USA im Afghanistan-Krieg 2001 untersucht. Sie machte etwas, was interkulturelles Lernen ganz elementar hochhält: Verschiedene

---

<sup>14</sup> Andrea Fröchtling, „Der Glaube im Koffer war unser Überleben:“ Glaube als Ressource angesichts von Migration und Menschenhandel. P & S Magazin für Psychotherapie und Seelsorge 2 (2013), 20-23.

Perspektiven auf Akte von Drohnenangriffen aus der Sicht von Zeitungen, Militärs, Menschenrechtsorganisationen und auch Betroffenen darzulegen um dann zu sehen, was durch den Vorwand einer vermeintlich ‚sauberen Kriegstechnik‘ für Risiken nicht nur eingegangen, sondern auch von vornherein moralisch reingewaschen, statt verantwortlich untersucht werden.

\*

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Ich freue mich auf Rückfragen und eine lebendige Diskussion.

W.R.